

keit, rasche Übernahme von anderen Werturteilen und Unselbständigkeit für das Verständnis der sozialen Gesamtsituation geprüft werden.

4. Bezüglich des Verhaltens der aussagenden Person nach der Erstaussage ist zu beachten, daß insbesondere bei Kenntnis der Aussage durch eine mehr oder weniger große Öffentlichkeit es dem Aussagenden aufgrund der darauf folgenden Blamage und des zu erwartenden Prestigeverlusts außerordentlich schwerfällt, diese zurückzuziehen. Es wird mit aller Macht an der Falschaussage festgehalten. Bei mehrmaligen Befragungen sind ständige Erweiterungen möglich, um den Handlungsbedarf zu unterstreichen und somit die eigenen Ziele durchzusetzen.

5.3. Defensives Kaschieren

Marcus Schütz

Werner (1982) konstatiert, daß zwischenmenschliche Kommunikation eines Minimums gegenseitig gewährter sozialer Distanzen bedarf, die wiederum Voraussetzung dafür sind, überlegt persönliche Entscheidungen zu treffen und damit an der sozialen Integration aktiv und zugleich reaktiv, immer aber konstruktiv mitwirken zu können.

Und, jeder erlebte die Situation, in der ein Gegenüber unangenehm nahe kam, etwa im öffentlichen Nahverkehrsmittel oder z. B. bei einem Dialog. Das Gegenüber rückt auf uns einredend dichter. Ausweichend setzen wir Schritt um Schritt zurück, bis ein Gegenstand uns den Rückzug versperrt. In die Enge gedrängt, sind alle Körperfunktionen nun auf Flucht orientiert: hoffend auf die nächste Bushaltestelle oder das Ende des Dialoges – der sowieso mehr vom Gegenüber bestritten wird, als vom Selbst. Hält die Situation an, gelangen die rationalen Überformungsmechanismen sicher individuell verschieden schnell an ihre Grenze. Der Knoten platzt, nun kann nur noch aggressives Verhalten (*aggredior* (lat.) = sich nähern, angreifen, anklagen) die Lösung unseres Konfliktes durchsetzen.

Skizziert wurde ein Mechanismus, der in der Verhaltensforschung wohl bekannt ist: unterschritten wurde zuerst die Individualdistanz und in die Enge gedrängt selbst noch die Fluchtdistanz. Für den Menschen resultiert die Individualdistanz in erster Linie aus der Sinnesschärfe seines Gesichtsinnes, meßbar im sogenannten Nahpunkt. Der Nahpunkt hängt von den Akkomodationseigenschaften (ac-

comodare (lat.) = anpassen) des Auges, insbesondere der begrenzten Brechkraftänderung der Linse ab. Die Akkomodation läßt im Alter nach, so daß sich der Nahpunkt abstand von ca. 10cm in der Kindheit rasch vergrößert. Wird ein Gegenstand über den Nahpunkt hinaus dem Auge genährt, kann eine unscharfe Abbildung nicht mehr verhindert werden – die Individualdistanz ist längst überschritten – unweigerlich versucht man aktiv zurückzuweichen bzw. den Fremdkörper reaktiv abzuwehren. Selbstverständlich ist der Nahpunkt nur ein Kriterium für die Individualdistanz. Diverse Details des Gegenübers wirken als Insgesamt, solche nämlich, die auch für Sympathie und Antipathie verantwortlich zeichnen und oft gar nicht verbalisierbar sind. Herausgehoben seien als Negativum unangenehme olfaktorische Ausdünstungen und als Positivum sexuell motivierende Auslösemechanismen im optischen Bereich. Es wird sofort deutlich: der Betrag der Individualdistanz ist in jeder Dyade von Mensch zu Mensch verschieden einreguliert.

Darüber hinaus läßt sich feststellen, daß durch bestimmte Verhaltensweisen und Sozialbeziehungen (z. B. Verwandtschafts- und/oder Bekanntheitsgrad) die Individualdistanz zumindest kurzzeitig unterschritten werden kann, ohne daß der Komplex von Ausweichen, Flucht und Angriff, den der Verhaltensforscher Hinde (1970) in Erinnerung an Scott & Frederickson (1951) zum agonistischen Verhalten zusammenfaßte, ausgelöst wird: Beziehungen von Eltern zum Kind, von Mann zu Frau, von Junge zu Jungen (in Kohorten), oder bei spezifischen Informationsübertragungsprozessen, etwa bei Begrüßungszeremonien, Aufwallen der Freude (Umarmung) etc.

Ziel des agonistischen Verhaltens, das soll hier noch einmal unterstrichen werden, ist einerseits die Distanzvergrößerung zwischen den Individuen zu bewirken bzw. andererseits eine Distanzverringering zu verhindern (Tembrock 1982) – oder letztendlich die Störgröße aggressiv zu beseitigen bzw. sich ihr durch „cut off“-Verhalten nach dem Motto „aus den Augen aus dem Sinn“ zu entziehen. Und setzt ein Mensch Distanzregulation mit Aggression durch, muß dies nicht unbedingt via physische Beeinträchtigung des Gegenübers, sondern kann auch verbal – als affektive laute Entäußerung – geschehen.

Dieses Modell aus der Verhaltensforschung ist Bild, an dem sich spezifisch Menschliches nicht nur bezüglich eines räumlichen Abstandes (*spacing*) demonstrieren läßt. Im Grunde genommen ist der skizzierte Mechanismus beim Treffen jeder